

Ingenieurskunst ist (und erhält) Baukultur

Kolumne von Norbert Gebbeken,

2. Vizepräsident Bayerische Ingenieurekammer Bau

veröffentlicht in der Bayerischen Staatszeitung vom 26.02.2016

Noch in der Renaissance waren Künstler und InGenieure in einer Person vereint. Filippo Brunelleschi (1377-1446), Donato Bramante (1444–1514), Michelangelo Buonarroti (1475–1564) und Leonardo da Vinci (1452-1519), um nur wenige zu nennen, planten und bauten u.a. die Kathedrale Santa Maria del Fiore in Florenz, Santa Maria delle Grazie in Mailand und den Petersdom in Rom. Alles Bauwerke, die wir zweifellos zur Baukultur zählen. Diese Ingenieurkünstler – oder vielleicht besser Künstleringenieure – waren zunächst darstellende (Maler) und oder bildende (Bildhauer) Künstler.

Die damals Herrschenden von Kirche und Staat umgaben sich mit ihnen. Sie sollten „Denkmäler“ schaffen, für die Ewigkeit. Somit beauftragten sie ihre Künstler, die ja vielfach als Handwerker angesehen wurden, mit der Planung, dem Bau und der Ausschmückung ihrer repräsentativen Monumentalbauten. Bauen diente damals nicht in erster Linie einem funktionalen Nutzen, sondern sollte Macht, Einfluss und Reichtum widerspiegeln, was manchmal nicht ganz unproblematisch war. Leo von Klenze (1784-1864), der Architekt von König Ludwig I., schreibt vom Spannungsfeld zwischen den königlichen Vorstellungen und seinen, was sogar zum zwischenzeitlichen Bruch zwischen ihnen führte.

Sind Architektur, Ingenieurskunst und Baukultur also von subjektiver Wahrnehmung geprägt? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir philosophisch werden. Sowohl bedeutende Baudenkmäler als auch neueste beeindruckende Bauwerke sind Magnete für Millionen von Touristen jährlich. Sie ziehen uns in ihren Bann. Den Feuilletons entnehmen wir, dass über neue Bauwerke die Meinungen deutlich stärker auseinandergehen als über die historischen. War das schon immer so? Hat es schon immer den Meinungsstreit zur jeweiligen Gegenwartsarchitektur gegeben? Die Frage lässt sich eindeutig bejahen, wie historische Dokumente belegen. Beim Bau des Petersdomes, zum Beispiel, haben sich die beteiligten oder nicht beteiligten Baumeister erbitterte Auseinandersetzungen geliefert.

Einigkeit findet man heute bei der Beurteilung so genannter „Bausünden“. Diese sollen sich nicht wiederholen. Und deshalb, aber auch aus Gründen des Denkmalschutzes, wurde im Jahr 2000 von den Kammern die Initiative „Baukultur“ gegründet, die 2006 zur Bundesstiftung Baukultur führte. Sie definiert Baukultur folgendermaßen: *Baukulturelle Qualität verbindet ästhetischen und innovativen Anspruch mit einer ganzheitlichen Betrachtung von sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekten. Dazu gehört nicht nur die Frage nach Neubauten, sondern auch nach intelligenten Umbaumaßnahmen sowie qualitätvollen Verdichtungen durch neue Gebäudetypen und die Transformation von Stadträumen.*

Aus meiner Sicht müssen diese Ansprüche für alle Lebens- und Arbeitsräume gelten, sogar für reine Zweckbauten, wie Brücken und Tunnel. Aber der Kulturbegriff umfasst viel mehr, nämlich Natur, Technik, Kunst, Architektur, Religion, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft,

Politik, Sprache, Geschichte, Identität, Sicherheit und vieles mehr. All diese Bereiche sind heute von Technik durchdrungen, von der Ingenieurskunst, die geprägt ist von Kreativität und Können. Die Anforderungen an die heutige Baukultur sind ohne modernste Technik nicht zu erfüllen. Sie wird nicht alleine von Bauingenieuren und Architekten repräsentiert, sondern von allen am Bau Beteiligten. Das sind mindestens zehn verschiedene Ingenieurbereiche. Sie sorgen dafür, dass wir heute sicher und kultiviert leben können. Die Bayerische Ingenieurekammer-Bau stellt sich dieser Verpflichtung mit Hilfe ihrer Arbeitskreise und Ausschüsse, speziell aber mit dem Arbeitskreis Denkmalpflege und Bauen im Bestand sowie dem Denkmalpflegepreis und dem Ingenieurpreis.

Der Bayerische Denkmalpflegepreis wird nächstmalig im September 2016 vergeben. Bewerbungen sind noch bis zum 6. Mai 2016 möglich.